

IN KÜRZE

Brakoniecki und Wagner erhalten Literaturpreis

Göttingen. Der polnische Dichter und Literaturkritiker Kazimierz Brakoniecki und der in Berlin lebende Lyriker und Schriftsteller Jan Wagner sind mit dem deutsch-polnischen Linde-Literaturpreis ausgezeichnet worden. Beide nahmen die mit jeweils 5000 Euro dotierte Auszeichnung am Sonntag in Göttingen entgegen. Göttingen und seine polnische Partnerstadt Torun vergeben den Preis gemeinsam seit 21 Jahren. Der Preis ist nach dem polnischen Sprachforscher Samuel Bogumil Linde (1771-1847) benannt.

Musical „Der Medicus“ in Fulda uraufgeführt

Fulda. Über drei Millionen Menschen sahen den Kino- und sieben Millionen den Fernsehfilm. Nun haben auch die ersten Zuschauer das Musical „Der Medicus“ erlebt. Als weltweit erste Bühnenfassung wurde der Bestseller am Freitagabend in Fulda uraufgeführt. Die Produktionsfirma Spotlight hat sich in den Vorjahren bereits mit „Die Päpstin“ (rund 250 000 Zuschauer) einen Namen gemacht.

Platz für Klee: Anbau von Museum Berggruen offen

Berlin. Der Erweiterungsbau des Museums Berggruen in Berlin ist nach seiner Sanierung wieder geöffnet. Er ist die Heimat für Dutzende Werke von Paul Klee. Zur Eröffnung des Anbaus am Sonntag gab es einen Tag der Offenen Tür, es bildete sich eine Warteschlange. Der Neubau war 2013 kurz nach der Eröffnung wegen Schimmel wieder geschlossen worden. Der historische Bau des Museums nahe dem Schloss Charlottenburg blieb in der Zeit jedoch geöffnet.

11 000 Besucher bei 70. Greifswalder Bachwoche

Greifswald. Mit einem Rekordbesuch ist am Sonntag die 70. Greifswalder Bachwoche „baltisch“ zu Ende gegangen. Knapp 11 000 Zuhörer besuchten die 44 Veranstaltungen, wie der Künstlerische Leiter Jochen A. Modetz am Sonntag in Greifswald mitteilte. Erstmals gab es in diesem Jahr auch einen kompletten Programmtag im polnischen Stettin. Trägerin ist die evangelische Nordkirche.

Ticketverkauf für Elbphilharmonie beginnt

Hamburg. Dirigenten wie Simon Rattle, Daniel Barenboim und Gustavo Dudamel, Sängerstars wie Anja Harteros, Jonas Kaufmann und Bryn Terfel: Klassikstars aus aller Welt werden zur Eröffnung der Hamburger Elbphilharmonie am 11. Januar 2017 erwartet. Ab heute kann sich jeder Tickets für die Konzerte sichern – dann beginnt der Einzelkartenverkauf für die erste Spielzeit. **● Tickethotline:** 040/5766666 oder online: www.elbphilharmonie.de



Auf der Bühne des Gasometers am Potsdamer Theater kommt der alltägliche Beziehungswahn zur Aufführung.

FOTO: HLBOEHME

Shakespeare im Discokeller

Romantik? Fehlanzeige. Der „Sommernachtstraum“ wird im Potsdamer Gasometer zum rasanten Gesellschaftsstück

Von Gerald Felber

Potsdam. Der Mond war schon mal da, kaum zu erwarten nach dem vorangegangenen Dauerregen; und wenn's dann zur nächsten Vorstellungsserie auch noch wärmer wird, ist das perfekte Open-Air-Vergnügen im Potsdamer Gasometer garantiert: Frischluft und unangestregte Kurzweil.

Kein Bildungs-Shakespeare ist dieser „Sommernachtstraum“ in Kerstin Kuschs Regie, auch kein poetischer Elfenzauber; eher schon eine Sitcom mit ernsterem Hintergrund, bei der ein Drittel der abgefeuerten Gags voraussehbar (und oft trotzdem amüsant), ein weiteres grobklotzig, aber das verbleibende dann wirklich köstlich ist. Etwa, wenn Hermia als Übersprunghandlung zu Zahnbürste und Mundspülung greift, nachdem sie sich im nächtlichen Wald mit letzter Widerstandskraft der doch eigentlich tief ersehnten sexuellen Vereinigung entzogen hat; oder wenn das Wild, welches Theseus (Axel Sichrovsky mit smarter Leutseligkeit) und Egeus (Peter Pagel) am „Morgen danach“ jagen, mal grad ein paar ploppende Golfbälle sind, von denen einer im Schlund Lysanders landet und die Erweckung der Liebespaare einleitet.

Atmosphäre, Romantik: eher Nebensache. Worum es wirklich geht, ist der alltägliche Beziehungswahnsinn, vorgeführt unter zugespitzten Laborbedingungen.



Extravagant: Rita Feldmeier als Bohnenblüte.

FOTO: HLBOEHME

Kein grünes Zweiglein also auf Matthias Müllers Bühne, sondern ein Parcours aus sperrigen Gerüsten, herabbaumelnden Strippen, Punchingsäckchen und Punktlichtern, mehr Discokeller (nebst passend eingestreuten Gesangsnummern und Instrumentalriffs) denn Wald; der Zaubersaft kommt

aus dem Feuerlöscher. Auch die verwendete Übersetzung befördert mit ihrer fröhlichen Mixtur aus lyrischer Poetik und vorsätzlich kranken Schusterreimen die sportlich-lärmige Aktion mehr als besinnliche Innerlichkeit.

Was manchmal, weil es kaum Rhythmuswechsel gibt, ein wenig

Ein Klassiker

Der „Sommernachtstraum“ gehört in Shakespeares produktivstes Schaffensjahrzehnt nach 1590. Das Stück spielt im antiken Athen und in einem an die Stadt angrenzenden verzauberten Wald. Es umfasst die Erzählzeit von drei Tagen und Nächten und handelt von den Umständen der Hochzeit eines Herrscherpaares.

1600 erschien die erste Druckausgabe des Stücks, dessen Verquickung zwischen Menschen- und Geisterwelt dann im englischen Sprachraum bis zur Fantasy-Literatur und zum „Harry Potter“-Zyklus weiterwirkt.

Filmemacher, bildende Künstler und vor allem Musiker wurden durch den „Sommernachtstraum“ inspiriert: Henry Purcell, Ambroise Thomas und Benjamin Britten schrieben einschlägige Opern – am bekanntesten wurde und blieb jedoch Felix Mendelssohn Bartholdys Bühnenmusik.

viel wird. Doch insgesamt stimmt die Balance dann trotzdem, vor allem da, wo sich hinter dem actionistischen Feuerwerk tiefe Verletzungen zeigen. So bei Nina Gummichs Helena, die sich ihrer Liebesverblendung bewusst ist und ihr dennoch mit einer ruhigen Konsequenz und Würde folgt. Dass sie nebenbei

noch einige glänzende Fitnessstudio-Slapsticks drauf hat, widerspricht dem keineswegs. Zumindest auf dieser Ebene virtuoser Körperbeherrschung kann auch ihre Rivalin Hermia in Gestalt Patrizia Carlucci mitziehen, die ansonsten vor allem frisch-naiv und leidenschaftlich-sinnlich sein darf. Beim Männerpaar hat Frédéric Brossiers Demetrius gegenüber dem einfach nur liebesschäumenden Lysander (Alexander Finckenwirth) den interessanteren Part.

Oberon, bei René Schwittay eine Art dröge-saturierter Rockerkönig mit cholerischen Attacken, scheint seine vorwiegend repräsentative Königin (Marianna Linden) weniger zu brauchen als seinen guten Kumpel Puck (Holger Bülow). Dessen weibliches Pendant unter den dienstbaren Chargen ist Rita Feldmeier als Bohnenblüte (die Hippolyta spielt sie auch), die nebenbei unter Regina Fraas' schrill-extravaganter Kostümen ein besonders erlesenes abbekommen hat.

Im fröhlichen Spiel von Pyramus und Thisbe am Ende des Abends feiert der höhere Blödsinn noch einmal letzte Urstund, vor allem dank Meike Fincks schüchtern-hektischem Squenz. Nebenbei: wie da die Laienspieler mit ihrer armen Pro-forma-Chefin umspringen, lässt, einige Tage vor der Brexit-Entscheidung, tief in die Malaisen der direkten Demokratie schauen. Was Shakespeare nicht alles schon gewusst hat...

Schauspieler Dieter Mann wird 75



Berlin. Dieter Mann hat das deutschsprachige Theater in den vergangenen fünf Jahrzehnten entscheidend mitgeprägt. Von 1964 bis 2006 gehörte er als Schauspieler zum Ensemble des Deutschen Theaters Berlin. Er brillierte auf vielen Bühnen zwischen Berlin, Düsseldorf und Wien. Viele seiner von der Kritik hochgelobten Hörbücher wurden Bestseller. Zu seinem heutigen 75. Geburtstag ist im Aufbau Verlag das Buch „Schöne Vorstellung“ erschienen, eine Autobiografie in Gesprächen mit dem Journalisten Hans-Dieter Schütt. In seinen Erinnerungen bringt Mann seine Arbeitshaltung pointiert auf den Punkt: „denken, mitfühlen, mitteilen“. Dabei verbiegt er das Werk eines Dichters mit seiner hohen Sprechkultur nie, sondern feiert es.

Von Antja Röbler

Potsdam. „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. feierte in Versailles ausschweifende Feste mit glanzvollen Ballettaufführungen. Die Musik bestellte er bei seinem Hofkomponisten Jean-Baptiste Lully. Der erfand für Versailles eigens ein neues Genre, die „Musiktragödie“. Eine solche Musiktragödie ist auch „Armide“, Lullys großer Wurf aus seinem letzten Lebensjahr. In der Inszenierung von Deda Cristina Colonna hatte das Stück am Samstag seine Potsdamer Premiere. Die auf kurzweilige zwei Stunden beschnittene Fassung lief bereits 2015 bei den Innbrucker Festwochen.

Es geht um die Königin Armide. Sie hält den Kreuzritter Renaud auf ihrer einsamen Insel gefangen, da sie ihn durch Zauberkraft verliebt gemacht hat. Doch dann verliebt sie sich selbst in ihren Erzfeind. Gefühle unterliegen nicht dem eigenen

Willen – das war zu Zeiten der Aufklärung ein so brisantes Thema, dass zahlreiche Komponisten eine „Armide“-Oper schrieben.

Die Zerrissenheit zwischen Sehnsucht und Verzweiflung wurde von der Hauptdarstellerin Emilie Renard mit großer Intensität verkörpert. Die Mezzosopranistin singt als große Tragödin, ohne ihren dunkel-geschmeidigen Wohlklang zu vernachlässigen.

Den Spannungshöhepunkt erlebt man vor der Pause: Armide – als Nervenbündel zwischen Stolz, Hass und Zuneigung – versucht, den schlafenden Renaud zu erstechen. Doch sie bringt es nicht übers Herz. Begleitet wird der pathetische Monolog nur vom Generalbass, den aber der musikalische Leiter Patrick Cohën-Akenine mit heftigen Akzenten ausstattet. Dazu schien der Mond durch die Fensterfront der Orangerie. Auch sonst ging Cohën-Akenine mit seinem

Liebe wider Willen

Kostümfest und Tanzspektakel: Lullys „Armide“ mit Mini-Orchester bei den Potsdamer Musikfestspielen

Barock-Ensemble „Les Folies françaises“ schlicht, aber effektiv vor. Zum Einsatz kommt nicht das üppig ausgestattete Orchester des Sonnenkönigs. Die Mini-Besetzung beschränkt sich auf Flöte,

Oboe und Fagott, die nicht immer ganz sauber intonieren. Die beherrzt und angeraut klingenden Streicher spielen zu fünf, aber trotzdem fünfstimmig. So gerät Lullys Musik ins Leuchten; das Klang-

bild wirkt lebendig und klar konturiert.

Rupert Charlesworth meistert die hohe Tenorpartie des Renaud ohne Anstrengung. Indem er die verschiedenen Gefühlszustände deutlich zeichnet, macht er als Liebhaber und als Krieger eine überzeugende Figur. In den Nebenrollen glänzen Pietro di Bianco und Tomislav Lavoie mit kraftvollen Bässen.

Regisseurin Deda Cristina Colonna stellt den Sängern sechs Mitglieder der „Nordic Baroque Dancers“ zur Seite, deren Drehungen und Trippelschritte alte höfische Tänze aufgreifen. Die barocken Originalen nachempfundenen Kostüme (Francesco Vitali) wirken dabei zuweilen unfreiwillig komisch. Riesige knallbunte Federbüsche, wallende Mäntel und Römer-Tunikas lassen an einen Kostümverleih denken – zumal in Brokat eingekleidete Schaufensterpuppen als Requisiten dienen.



Mit Pathos: Emilie Renard als Armide.

FOTO: STEFAN GLOEDE